

Predigt über 4. Mose 21,6-9 am 25.2.24, Reminiszere, Roncalli/Thomaskirche

Predigttext

6 Da sandte der HERR feurige Schlangen unter das Volk; die bissen das Volk, dass viele aus Israel starben. 7 Da kamen sie zu Mose und sprachen: Wir haben gesündigt, dass wir wider den HERRN und wider dich geredet haben. Bitte den HERRN, dass er die Schlangen von uns nehme. Und Mose bat für das Volk. 8 Da sprach der HERR zu Mose: Mache dir eine eherne Schlange und richte sie an einer Stange hoch auf. Wer gebissen ist und sieht sie an, der soll leben. 9 Da machte Mose eine eherne Schlange und richtete sie hoch auf. Und wenn jemanden eine Schlange biss, so sah er die eherne Schlange an und blieb leben.

Predigt

Umleitungen sind ärgerlich. Ausgerechnet die Autobahnausfahrt, die ich nehmen wollte, ist gesperrt. Ich bin gezwungen weiterzufahren bis zur übernächsten Ausfahrt. Ich schaue auf die Uhr: Es wird knapp, hoffentlich kommt nicht auch noch ein Stau. In diesem Moment rückt die Nadel der Tankuhr in den roten Bereich. Das nehme ich persönlich. Manchmal passt wirklich alles zusammen. Mein Ärger wächst und richtet sich gegen das Ministerium, das für die Autobahnen verantwortlich ist, das Navi, das mir die Baustelle nicht angezeigt hat, gegen die Tankstelle, die nicht da ist.

Dass ich das Radio hätte anschalten können, rechtzeitig volltanken oder früher losfahren, spielt gerade keine Rolle.

Umleitungen sind ärgerlich. Eine gesperrte Autobahnausfahrt ist nur ein harmloses Beispiel.

Denn der Umweg, von dem heute das 4. Buch Mose erzählt, ist bedeutend länger und gefährlicher. Das Volk Israel wandert durch die Wüste. Seit Jahren versuchen sie, das gelobte Land zu erreichen. Wieder einmal sind sie schon ganz nah. Nur noch das Land Edom trennt sie vom Ziel. Doch die Edomiter verweigern dem Volk den Durchzug. Sie verteidigen ihre Grenzen mit Waffengewalt. Hätte Mose es auf einen Kampf ankommen lassen, wäre das Volk zugrunde gegangen. Sie müssen das Land weiträumig umgehen.

Die Motive der Verlorenheit und des Labyrinths finden sich auch in der Wortwahl der Erzählung: Die Israeliten reisen durch ein Meer aus Schilf. Das Meer ist ein Element, das den es Begehenden keine Fehler verzeiht. Welches Symbol kann besser für Auszehrung und Verdrossenheit dienen als die scheinbare Endlosigkeit des Meers und des Ozeans? Wie viele Seelen wurden von diesem allzu gnadenlosen Erdteil

verschlungen, sei es durch die Gewässer selbst, oder durch die unheimlichen, mystischen Kreaturen, um die sich doch so viele Erzählungen ranken – Sagen über Wasserschlagen, Nymphen und Sirenen? Und wer sich in das Schilf begibt, kann schnell die Orientierung verlieren, als irrte er durch ein Labyrinth.

Die Seele des Volkes wurde ungeduldig. So übersetzt es die Elberfelder Bibel. Luther nennt es so: Das Volk wurde verdrossen auf dem Weg.

Was genau führt zur Verdrossenheit? Schwäche? Unglaube, mangelndes Vertrauen in Gottes Allmacht scheint zudem von zentraler Bedeutung zu sein. – Dieser Unglaube erinnert mich an den Unglauben von Jesu Jüngern.

Vielleicht ist es auch Vergesslichkeit. Denn das Schreien um Befreiung aus der Knechtschaft hat Gott gehört. Er hat Mose und Aaron damit beauftragt, das Volk aus Ägypten zu führen. Doch Leben in Freiheit ist anstrengend. Über – fordernd. Das verleitet dazu, die Vergangenheit zu verklären. Die Flucht aus der Gegenwart ist eine Versuchung.

Vergesslichkeit, Geschichtsverklärung, die Versuchung der Flucht aus der Gegenwart – davon könnte man ein Lied singen. Schließlich sind es diese drei Eigenschaften, die sich all jene Strömungen zu teilen scheinen, die stets die Befreiung aus der Knechtschaft herunterspielen. Wie schrecklich, wie ungerecht, wie unnötig erscheinen die Lasten der Freiheit, wenn jene der Knechtschaft in Vergessenheit geraten? Das Erwachen aus dieser Verklärung erfolgt spätestens dann, wenn es zu spät ist – wenn die Schlange, die die Nachlässigkeit bestraft, bereits zugeschlagen hat. So weit wäre es bei den Israeliten sicherlich nicht gekommen, hätten sie sich an einen Grundsatz gehalten, den sie auch von ihrem Herrn selbst einfordern und nach dem ebenfalls der heutige Sonntag benannt ist: Reminiszere! „Gedenke, HERR, an deine Barmherzigkeit und deine Güte“ – wie es im Psalm 25 heißt. An die Israeliten, aber auch an alle anderen, die die Zeiten der Knechtschaft verklärt haben, gerichtet, müsste der Grundsatz also folgendermaßen lauten: Gedenkt der Barmherzigkeit und der Güte Gottes! Nur so könnt ihr dem großen Joch der Vergessenheit entkommen!

Der Vorwurf an Gott, dass er sein Volk in die Freiheit geführt hat, um es in der Wüste sterben zu lassen, ist ungeheuerlich und widersinnig. Bisher hat Gott das Volk aus allen Gefahren gerettet. Sie sind nicht verhungert und nicht verdurstet, sie wurden zwar in Kämpfe verwickelt, die sie aber einigermaßen überstanden haben, manche sogar gewonnen.

Und wieder tritt das Problem der Vergesslichkeit auf. Mit dem zweiten der zehn Gebote wird der Mensch bereits gewarnt: Er solle kein selbsterdachtes Himmelsgleichnis anbeten, sonst werde er bestraft bis „ins dritte und vierte Glied“.

Gott ist nicht aus sich heraus grausam. Er zeigt sich nun aber als der, den das Volk sich ausmalt. Er zeigt sich als das Zerrbild seiner selbst, das Menschen sich erdacht haben. Gottesbilder, die Menschen sich machen, haben auch eine Wirkung auf Gott. Da schickt er die Schlangen.

Die Schlangen, die von Gott als Bestrafung für den Unglauben der Israeliten geschickt werden, sind feurig, brennend. Freilich wird „feurig“ hier als Metapher für „giftig“ verwendet. Doch dieser Wortgebrauch wird an einer darauffolgenden Stelle noch einmal wichtig: Es ist eine „eherne“, also bronzene Schlange, die zur Rettung gesandt wird. Eisen und Bronze werden im Feuer geschmiedet. Die rettende, bronzene Schlange muss erst durch die vorhergehende, feurige geschmiedet werden. Der Zusammenhang und die Abfolge zwischen Bestrafung und Rettung werden mithin auch auf sprachlicher Ebene wiedergegeben.

Zudem gleicht Mose durch die Aufrichtung der bronzenen Schlange auf der Standarte einem Feldherrn: Einem heroischen Führer, zu dessen Standarte die sich im Totenkampf befindlichen Israeliten hinaufblicken. Die Situation wirkt auf mich somit in zweierlei Aspekten militärisch: durch Standarte und Kampf mit den Flammen, den flammenden Schlangen.

Gleichzeitig ist Mose aber somit auch der rettende Leuchtturm der Barmherzigkeit Gottes, Hoffnung bietend.

Die Standarte, gekrönt mit Bronze ist allerdings auch Zeichen der Hierarchie. Mose – mithin Gottes Befehl – steht weit über den Israeliten. Um die Barmherzigkeit zu empfangen, ja, um überhaupt überleben zu können, müssen sie sich dem Banner unterwerfen.

Wenn eine Standarte den Soldaten den Standort ihres Anführers zeigt, gibt sie ihnen Orientierung und auch die Sicherheit, dass er sie nicht allein gelassen hat. Allerdings müssen sie ihm auch folgen, in den Kampf, in den Tod.

Dieses Bild hat Macht über Leben und Tod.

Wie allerdings kann die bronzene Schlange in Verbindung mit dem Banner für Barmherzigkeit oder andere positive Eigenschaften stehen? Ist die Schlange nicht die Hinterlist, die Bronze – gerade in dieser Zeit und in dieser Region – Gewalt, und das Banner Macht?

Die Schlange ist hier womöglich auch Ausdruck der Selbstverkleidung Gottes. Nur umgekehrt. Gott, der eigentlich barmherzig ist, zeigt sich hier unbarmherzig. Die Schlange, die eigentlich tödlich ist, wird hier zum Heilmittel. Das könnte die Israeliten auf die Idee bringen, ihr Gottesbild zu überdenken. Mit der aufgerichteten Schlange nimmt Gott seiner Strafe die Strenge.

Dass Gott im Zorn eine Strafe verhängt, aber sofort danach einen Schutzschirm aufspannt, wird auch an anderen Orten der Bibel erzählt. Nachdem Kain seinen Bruder Abel getötet hat, verflucht ihn Gott. Anschließend gibt Gott Kain aber ein Zeichen, dass ihn davor schützt, selbst totgeschlagen zu werden.

Dass das Volk ausgerechnet zu einem Schlangenbild aufschauen muss, ist die Erinnerung an das eigene Versagen. Hätte das Volk nicht gemurrt – wohlgemerkt über langweiliges Essen - , hätte Gott keine giftigen Schlangen geschickt.

Im Talmud gilt die Schlange in dieser Geschichte auch als Vorbild. Die Schlange wurde in der Paradiesgeschichte dazu verurteilt, Staub zu fressen. Sie nimmt diese Strafe klaglos an. Das Volk Israel hat in der Wüste ein vergleichsweise gutes Essen, das süßlich schmeckende Manna - und beklagt sich darüber

Wenn wir noch weiter die Geschichte dieses Schlangenbildes verfolgen, ist es als ein Bild des Heiles eine Verstehenshilfe geworden für ein anderes, gänzlich unverständliches und anstößiges Bild: Das Bild des Gekreuzigten.

Es hilft verstehen, wie eine todbringende Waffe, das Kreuz, und ein getöteter Mann, Jesus aus Nazareth, dazu beitragen, dass das Leben von Menschen gerettet wird.

Nikodemus, ein frommer und angesehener Jerusalemer Jude sucht Jesus auf in einem nächtlichen, heimlich geführten Gespräch. Er hat erkannt, dass Jesus als Lehrer von Gott gesandt ist. Er will durch Jesus die Nähe Gottes erfahren. Doch Jesus hält ihm entgegen, dass das Entscheidende noch nicht geschehen ist. Er sagt: Wie Mose in der Wüste die Schlange erhöht hat, so muss der Menschensohn erhöht werden, damit alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben. Nicht der Jubel beim Einzug in Jerusalem, nicht die Auferstehung und nicht die Himmelfahrt sind für den Evangelisten Johannes die Erhöhung Jesu. Erhöht wird er ans Kreuz.

Auf dem Weg durch die Passion kommen wir heute an bei diesem Bild, in dem sich Gottes Wille zum Heil darstellt: So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzigen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

Amen

Regine Fröhlich und Aron Klemm